

Inhaltsverzeichnis

Spitäler

BE - Spital Emmental: Neuer Gastroenterologe im Spital Emmental <i>dregion.ch</i>	28.06.2018
BE - Spital Emmental: Neuer Spezialist für Magen-Darm <i>wochen-zeitung.ch</i>	28.06.2018
BE: Neuer Gastroenterologe im Spital Emmental <i>Unter-Emmentaler</i>	28.06.2018
BE - Spital Emmental: Marcus Herzig wechselt zum Spital Emmental <i>BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental</i>	27.06.2018

Heilkunde

Titelverteidigerin Reusser meldet sich schon zurück <i>bernerzeitung.ch</i>	21.06.2018
Titelverteidigerin Reusser meldet sich schon zurück <i>BZ Berner Zeitung Gesamt</i>	20.06.2018
Sind Kontrastmittel schädlich? <i>Der Landbote</i>	19.06.2018
Können Kontrastmittel schaden? <i>Tages-Anzeiger</i>	18.06.2018

Kantonal/Liechtenstein

BE: Damit Engelskinder nicht vergessen gehen <i>BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental</i>	15.06.2018
BE: Damit Engelskinder nicht vergessen gehen <i>berneroberländer.ch 14.06.2018</i>	
BE: Ab Herbst 2019 wird gebaut <i>BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental</i>	12.06.2018
BE: Die Lebensart greift um sich <i>BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental</i>	06.06.2018
BE: Die Lebensart greift um sich <i>bernerzeitung.ch</i>	06.06.2018

[ONLINE, 27.06.2018](#)

Neuer Gastroenterologe im Spital Emmental

BURGDORF: Das Spital Emmental verstärkt das ärztliche Kader um einen weiteren Magen-Darm-Spezialisten. Per 1. Juli 2018 betreut der Gastroenterologe Marcus Herzig im Spital Emmental Burgdorf Patienten. red

Per 1. Juli 2018 verstärkt der Facharzt Gastroenterologie und Innere Medizin Marcus Herzig das ärztliche Kader am Spital Emmental – vorerst mit einem 60-Prozent-Pensum. Die übrigen 40 Prozent ist Marcus Herzig am Bürgerspital Solothurn tätig, wo er eine Zusatzausbildung in ERCP (endoskopisch-retrograde Cholangio-Pankreatikographie, Röntgen-Darstellung der Gallen- und Bauchspeicheldrüsengänge mit einem Endoskop) vervollständigen kann. Mittelfristig ist geplant, dass er dem Spital Emmental vollumfänglich zur Verfügung stehen wird.

Marcus Herzig war seit 2015 Standortleiter der Magen-Darm-Praxis Münsingen und Oberarzt Gastroenterologie im Spital Tiefenau in Bern. Seine vorherigen Stationen waren unter anderem das Spital STS AG Thun, das Inselspital, das Spital fmi AG Interlaken und die Luzerner Höhenklinik Montana.

Marcus Herzig ist neben Dr. med. Stefan Bauer und Bernhard Friedli der dritte hauptamtliche Facharzt Gastroenterologie am Spital Emmental mit hauptsächlicher Tätigkeit in Burgdorf. Damit kann das Spital Emmental der erhöhten Nachfrage in diesem Bereich gerecht werden und längere Wartezeiten verhindern. Ausserdem wird der ehemalige Chefarzt Medizin Langnau, Dr. med. Jürg Sollberger, wie bisher in Langnau und Burgdorf gastroenterologisch tätig sein. Dr. med. Wojtek Bielecki wird ab August nur noch aushilfsweise die Gastroenterologie in Burgdorf verstärken.

zvg

© **dregion.ch**



Gewicht: Online

28. Juni 2018
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 28.06.2018](#)

Neuer Spezialist für Magen-Darm

Per 1. Juli verstärkt der Facharzt Gastroenterologie und Innere Medizin, Marcus Herzig, das ärztliche Kader am Spital Emmental – vorerst mit einem 60-Prozent-Pensum. Die übrigen 40 Prozent ist Marcus Herzig am Bürgerspital Solothurn tätig. Mittelfristig sei geplant, dass er dem Spital Emmental vollumfänglich zur Verfügung stehen werde, steht in der Medienmitteilung des Spitals.

Marcus Herzig war seit 2015 Standortleiter der Magen-Darm-Praxis Münsingen und Oberarzt Gastroenterologie im Spital Tiefenau in Bern. Seine vorherigen Stationen waren unter anderem das Spital Thun, das Inselspital, das Spital Interlaken und die Luzerner Höhenklinik Montana.

Neben Stefan Bauer und Bernhard Friedli ist Marcus Herzig der dritte hauptamtliche Facharzt Gastroenterologie am Spital Emmental. «Damit kann das Spital Emmental der erhöhten Nachfrage in diesem Bereich gerecht werden», steht weiter geschrieben. Ausserdem werde der ehemalige Chefarzt Medizin Langnau, Jürg Sollberger, wie bisher in Langnau und Burgdorf gastroenterologisch tätig sein.

© wochen-zeitung.ch

REGION SEITE 2

BURGDORF

Neuer Gastroenterologe im Spital Emmental

Das Spital Emmental verstärkt das ärztliche Kader um einen weiteren Magen-Darm-Spezialisten: Marcus Herzig wechselt von Münsingen nach Burgdorf.

Per 1. Juli verstärkt der Facharzt Gastroenterologie und Innere Medizin Marcus Herzig das ärztliche Kader am Spital Emmental — vorerst mit einem 60-Prozent-Pensum. Die übrigen 40 Prozent ist Marcus Herzig am Bürgerspital Solothurn tätig, wo er eine Zusatzausbildung in ERCP (endoskopisch-retrograde Cholangio-Pankreatikographie, Röntgen-Darstellung der Gallen- und Bauchspeicheldrüsengänge mit einem Endoskop) vervollständigen kann. Mittelfristig ist geplant, dass er dem Spital Emmental vollumfänglich zur Verfügung stehen wird.

Marcus Herzig war seit 2015 Standortleiter der Magen-Darm-Praxis Münsingen und Oberarzt Gastroenterologie im Spital Tiefenau in Bern. Seine vorherigen Stationen waren unter anderem das Spital STS AG Thun, das Inselspital, das Spital fmi AG Interlaken und die Luzerner Höhenklinik Montana. Marcus Herzig ist neben Stefan Bauer und Bernhard Friedli der dritte hauptamtliche Facharzt Gastroenterologie am Spital Emmental mit hauptsächlicher Tätigkeit in Burgdorf. Damit kann das Spital Emmental der erhöhten Nachfrage in diesem Bereich gerecht werden und längere Wartezeiten verhindern. Ausserdem wird der ehemalige Chefarzt Medizin Langnau, Jürg Sollberger, wie bisher in Langnau und Burgdorf gastroenterologisch tätig sein. Wojtek Bielecki wird ab August nur noch aushilfsweise die Gastroenterologie in Burgdorf verstärken. pd



Marcus Herzig betreut ab Juli im Spital Emmental Burgdorf Patienten mit Magen-Darm-Problemen. Bild: Tanja Laser

© **Unter-Emmentaler**

REGION SEITE 2

BZ Namen

Das Spital Emmental verstärkt das ärztliche Kader um einen weiteren Magen-Darm-Spezialisten: Marcus Herzig wechselt von Münsingen nach Burgdorf. Per 1. Juli verstärkt der Facharzt Gastroenterologie und innere Medizin das ärztliche Kader – vorerst mit einem 60-Prozent-Pensum. Die übrigen 40 Prozent ist Marcus Herzig am Bürgerspital Solothurn tätig, wo er eine Zusatzausbildung absolviert.

Mittelfristig sei geplant, dass er dem Spital Emmental vollumfänglich zur Verfügung stehen werde, heisst es in einer Mitteilung. Marcus Herzig war seit 2015 Standortleiter der Magen-Darm-Praxis Münsingen und Oberarzt Gastroenterologie im Spital Tiefenau in Bern. Seine vorherigen Stationen waren unter anderem das Spital STS AG Thun, das Inselspital, das Spital fmi AG Interlaken und die Luzerner Höhenklinik Montana.pd

© **BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental**

[ONLINE, 20.06.2018](#)

Titelverteidigerin Reusser meldet sich schon zurück

Wundersame Blitzheilung: Marlen Reusser fährt nach dem Beckenbruch bereits wieder Rad und startet an der Schweizer Meisterschaft.

Dreifache und instabile Beckenringfraktur lautete am Ostermontag die Diagnose nach dem Sturz am GP in Kiesen. Nach der Operation im Inselspital empfahl der Chefarzt eine Trainingspause von vier Monaten. «Seit drei Wochen fahre ich wieder Rad», berichtet nun aber Marlen Reusser. Aus vier sind somit bloss zwei Monate Pause geworden.

Hat die 26-Jährige aus Hindelbank, die selber als Ärztin im Spital Emmental in Langnau arbeitet, medizinisch nachgeholfen? «Nein, ich wüsste nicht wie», sagt Reusser und lacht. «Es gibt kein Wundermittel. Ich profitiere sicher von meiner Fitness, ernähre mich gesund, habe eine gute Einstellung und ein gutes Team», begründet sie die rasante Heilung. «Zur Nachahmung ist das sicher nicht empfohlen», schiebt sie nach, schliesslich setzte sie sich wieder aufs Velo, bevor sie «richtig stehen und gehen konnte».

Derzeit arbeitet Reusser hart an ihrem Comeback. Am Mittwoch in einer Woche startet sie in Schneisingen an der Schweizer Meisterschaft im Zeitfahren. «Ich hatte mich angemeldet, weil eine Abmeldung einfacher ist als eine Nachmeldung. Eigentlich habe ich aber nicht geglaubt, dass ich dabei sein kann.»

Nun ist im Aargau die Titelverteidigung trotz Trainingsrückstand das Ziel. Vielleicht wird dann sogar noch eine EM- und WM-Teilnahme möglich. Bei ihrem Arbeitgeber – das Spital Emmental ist neu auch ihr Sponsor – bezieht sie jedenfalls den schon früher vereinbarten unbezahlten Urlaub. (pbt)

© **bernerzeitung.ch**

SPORT SEITE 22

Titelverteidigerin Reusser meldet sich schon zurück

Rad Wundersame Blitzheilung: Marlen Reusser fährt nach dem Beckenbruch bereits wieder Rad und startet an der Schweizer Meisterschaft.

Dreifache und instabile Beckenringfraktur lautete am Ostermontag die Diagnose nach dem Sturz am GP in Kiesen. Nach der Operation im Inselspital empfahl der Chefarzt eine Trainingspause von vier Monaten. «Seit drei Wochen fahre ich wieder Rad», berichtet nun aber Marlen Reusser. Aus vier sind somit bloss zwei Monate Pause geworden. Hat die 26-Jährige aus Hindelbank, die selber als Ärztin im Spital Emmental in Langnau arbeitet, medizinisch nachgeholfen? «Nein, ich wüsste nicht wie», sagt Reusser und lacht. «Es gibt kein Wundermittel. Ich profitiere sicher von meiner Fitness, ernähre mich gesund, habe eine gute Einstellung und ein gutes Team», begründet sie die rasante Heilung. «Zur Nachahmung ist das sicher nicht empfohlen», schiebt sie nach, schliesslich setzte sie sich wieder aufs Velo, bevor sie «richtig stehen und gehen konnte».

Derzeit arbeitet Reusser hart an ihrem Comeback. Heute in einer Woche startet sie in Schneisingen an der Schweizer Meisterschaft im Zeitfahren. «Ich hatte mich angemeldet, weil eine Abmeldung einfacher ist als eine Nachmeldung. Eigentlich habe ich aber nicht geglaubt, dass ich dabei sein kann.» Nun ist im Aargau die Titelverteidigung trotz Trainingsrückstand das Ziel. Vielleicht wird dann sogar noch eine EM- und WM-Teilnahme möglich. Bei ihrem Arbeitgeber – das Spital Emmental ist neu auch ihr Sponsor – bezieht sie jedenfalls den schon früher vereinbarten unbezahlten Urlaub. pbt



Marlen Reusser. Foto: abl

© BZ Berner Zeitung Gesamt

Gewicht: "Kleinere" Story

19. Juni 2018
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

GESUNDHEIT SEITE 14

Sind Kontrastmittel schädlich?

Wer heutzutage krank wird, hat gegenüber früher einen grossen Vorteil: Den Ärzten stehen immer mehr Hightechapparaturen zur Verfügung, die eine immer genauere und frühere Diagnose ermöglichen. Ein Beispiel dafür ist die Magnetresonanztomografie (MRT), auch Kernspintomogramm genannt oder auf Englisch kurz MRI (magnetic resonance imaging). Damit können mittels eines starken Magnetfelds Knochen, Knorpel und Organe sichtbar gemacht werden. Neben der Genauigkeit ein weiterer Vorteil: MRT-Untersuchungen kommen ohne Röntgenstrahlen aus.

MRTs haben einen anderen Nachteil: Bei einer Vielzahl von Untersuchungen – etwa von Hirn und Rückenmark, von Gefässen und Bauchorganen – muss den Patienten zusätzlich ein Kontrastmittel gespritzt werden. Dieses enthält Gadolinium. In gebundener Form ist die Substanz nicht schädlich; in reiner, elementarer Form aber ein Zellgift. MRT-Kontrastmittel stehen nun im Verdacht, dass sich bei wiederholten Anwendungen Spuren von Gadolinium im Gehirn ablagern und dort Schäden verursachen könnten.

«Grundsätzlich setzen wir deshalb Kontrastmittel nur nach kritischer Prüfung ein, wenn es absolut notwendig ist für die Diagnosestellung», sagt Benedikt Blum (49), Chefarzt Radiologie am Spital Emmental. Reelle Schädigungen oder neurologische Ausfälle, so der Spezialist, hätten bisher allerdings nicht nachgewiesen werden können. Dennoch arbeitet die Forschung mit Hochdruck an der technischen Weiterentwicklung des MRT-Verfahrens. Blum: «Ziel der Entwicklung ist die molekulare Bildgebung, sodass wir in Zukunft ohne diese Art von Kontrastmitteln auskommen.»

In dieser Rubrik stellen wir in loser Folge Meinungen und Mythen rund um die Gesundheit infrage.

© **Der Landbote**

GESUNDHEIT SEITE 33

Hinterfragt

Können Kontrastmittel schaden?

Wer heutzutage krank wird, hat gegenüber früher einen grossen Vorteil: Den Ärzten stehen immer mehr Hightech-Apparaturen zur Verfügung, die eine immer genauere und frühere Diagnose ermöglichen. Ein Beispiel dafür ist die Magnetresonanztomografie (MRT), auch Kernspintomogramm genannt oder auf Englisch kurz MRI (Magnetic Resonance Imaging). Damit können mittels eines starken Magnetfelds Knochen, Knorpel und Organe sichtbar gemacht werden. Neben der Genauigkeit ein weiterer Vorteil: MRT-Untersuchungen kommen ohne Röntgenstrahlen aus.

MRTs haben einen anderen Nachteil: Bei einer Vielzahl von Untersuchungen - etwa von Hirn und Rückenmark, von Gefässen und Bauchorganen - muss den Patienten zusätzlich ein Kontrastmittel gespritzt werden. Dieses enthält Gadolinium. In gebundener Form ist die Substanz nicht schädlich; in reiner, elementarer Form aber ein Zellgift. MRT-Kontrastmittel stehen nun im Verdacht, dass sich bei wiederholten Anwendungen Spuren von Gadolinium im Gehirn ablagern und dort Schäden verursachen könnten.

«Grundsätzlich setzen wir deshalb Kontrastmittel nur nach kritischer Prüfung ein, wenn es absolut notwendig ist für die Diagnosestellung», sagt Benedikt Blum (49), Chefarzt Radiologie am Spital Emmental BE. Reelle Schädigungen oder neurologische Ausfälle, so der Spezialist, hätten bisher allerdings nicht nachgewiesen werden können.

Dennoch arbeitet die Forschung mit Hochdruck an der technischen Weiterentwicklung des MRT-Verfahrens. Benedikt Blum: «Ziel der Entwicklung ist die molekulare Bildgebung, sodass wir in Zukunft ohne diese Art von Kontrastmitteln auskommen.» (sae)

In dieser Rubrik stellen wir in loser Folge Meinungen und Mythen rund um die Gesundheit infrage.

(Gleichentags erschienen in: [Zürichsee-Zeitung](#), [Zürcher Unterländer](#))

© **Tages-Anzeiger**

TITELSEITE

Burgdorf

Gräber für die Kleinsten

Alain Spart plant eine Grabstätte für Engelskinder. Ende Jahr soll sie fertig sein.



EMMENTAL SEITE 2

Damit Engelskinder nichtvergessen gehen

burgdorf - Ab Ende Jahr sollen Fehlgeburten, tot geborene oder im Alter von weniger als sieben Tagen verstorbene Kinder in einem speziellen Grab ruhen können. Der Gemeinderat befürwortet dies. Erst muss das Stadtparlament aber das Reglement ändern.

Mutter oder Vater eines Kindes zu werden, ist ein wunderbares Gefühl, das Herzen und Seelen erbaut. Im letzten Jahr wurde diese Freude in der Schweiz den Eltern von 84 959 Kindern zuteil, im Spital Emmental waren es 590 Lebendgeburten. Glücklicherweise kann sich das geburtshilfliche Team fast immer mit den Eltern über ein gesundes Baby freuen. Doch eine Welt bricht zusammen, wenn das erwartete Kind im Bauch der Mutter oder nach der Geburt stirbt.

In der Schweiz kommt dies während der sogenannten Perinatalperiode – von der 28. Schwangerschaftswoche bis zum 7. Lebenstag – Jahr für Jahr etwa 700-mal vor. Im Spital Emmental registriert man jährlich etwa 7 Fälle. Das medizinische Team ist dann mit Fachwissen und Empathie für eine professionelle Elternbegleitung besorgt und gestaltet mit den Angehörigen die kurze Zeit, die mit dem Kind verbleibt.

Dieses Team, Trauerbegleiterinnen sowie Pfarrerinnen und Pfarrer hätten sich bei der Stadt gemeldet und gewünscht, dass man auf dem Friedhof ein Grabfeld für sogenannte Engels- oder Sternenkinder einrichte, erklärt Alain Spart, Leiter Stadtgrün. Denn Fakt sei, dass in den letzten Jahren Eltern vermehrt den Wunsch geäussert hätten, auch ganz kleine Kinder in der Erde zu bestatten. Mädchen und Knaben also, die den achten Lebenstag nicht erreicht haben. Bisher konnten diese nur in Kinder- oder Familiengräbern beigesetzt werden. Im Emmental gibt es spezielle Engelsgräber in Kirchberg, in Langnau sind sie in Planung. Im Oberaargau können tot geborene Kinder auf den Friedhöfen von Langenthal und Herzogenbuchsee bestattet werden.

Arbeitsgruppe eingesetzt

Die Verantwortlichen der Stadt Burgdorf setzten sich mit Vertretern des Fachbereichs Gynäkologie und Geburtshilfe des Spitals Emmental sowie des Bestattungswesens zusammen und erarbeiteten ein Projekt. Dieses sieht ein Gemeinschaftsgrab für früh verstorbene Kinder vor, ausgestattet mit Rabatten für Urnenbeisetzungen und Erdbestattungen sowie einem Grabmal. Drei Vorschläge von Steinmetzen lägen auf dem Tisch, entschieden sei aber noch nichts, sagt Spart. Einig sei man sich in der Projektgruppe, dass die Grabstätte unauffällig und letztlich auch kostengünstig ausgeführt werden soll, «nicht dominant, sondern schlicht». Der Gemeinderat sei von der Notwendigkeit eines Engelsgrabes auf dem Friedhof Burgdorf überzeugt, weshalb er einen Kredit von 30 000 Franken bewilligt habe.

Das Ziel: Bis Ende Jahr fertig

Obwohl die Exekutive bereits grünes Licht gegeben hat, kann Alain Spart noch keine Aufträge erteilen. Zuerst müssen das Reglement und die Verordnung über das Bestattungswesen mit der neuen Grabart «Engelsgrab» und dem Tarif dafür ergänzt und genehmigt werden. Der Gemeinderat hat in der Verordnung, die in seiner Kompetenz liegt, bereits festgeschrieben, dass Beerdigungen im Engelsgrab für ortsansässige Eltern nichts kosten, Personen mit auswärtigem Wohnsitz dagegen sollen 400 Franken bezahlen. In Kraft treten kann die Verordnung jedoch nur, wenn der Stadtrat am nächsten Montag das übergeordnete Bestattungsreglement gutheisst. Dieses sieht für Leute mit Wohnsitz Burgdorf einen Kostenrahmen von 0 bis 1000 Franken vor, für Auswärtige von 0 bis 2000 Franken.

Als Projektverantwortlicher hofft Alain Spart, dass die Stadt Burgdorf den von einem perinatalen Kindstod betroffenen Eltern bis Ende Jahr ein Engelsgrab als Trauerort anbieten kann. Wenn das Stadtparlament das geänderte Reglement gutheisse und die 60-tägige Referendumsfrist ungenutzt ablaufe, würden die Aufträge für die Bauausführung sofort erteilt. Urs Egli

«Die Grabstätte wird nicht dominant, sondern schlicht sein.»
Alain Spart, Leiter Stadtgrün



Auf dem Rasen neben den Kindergräbern sollen Mädchen und Knaben ihre Ruhe finden, die das Licht der Welt nur kurz oder nie erblickten. Foto: Thomas Peter

- BE: Damit Engelskinder nicht vergessen gehen
berneroberländer.ch 14.06.2018

© BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental

[ONLINE, 14.06.18](#)**Burgdorf**

Damit Engelskinder nicht vergessen gehen

Burgdorf - Ab Ende Jahr sollen Fehlgeburten, tot geborene oder im Alter von weniger als sieben Tagen verstorbene Kinder in einem speziellen Grab ruhen können. Dies will der Gemeinderat.

Mutter oder Vater eines Kindes zu werden, ist ein wunderbares Gefühl, das Herzen und Seelen erbaut. Im letzten Jahr wurde diese Freude in der Schweiz den Eltern von 84 959 Kindern zuteil, im Spital Emmental waren es 590 Lebendgeburten. Glücklicherweise kann sich das geburtshilfliche Team fast immer mit den Eltern über ein gesundes Baby freuen. Doch eine Welt bricht zusammen, wenn das erwartete Kind im Bauch der Mutter oder nach der Geburt stirbt.

In der Schweiz kommt dies während der sogenannten Perinatalperiode – von der 28. Schwangerschaftswoche bis zum 7. Lebenstag – Jahr für Jahr etwa 700-mal vor. Im Spital Emmental registriert man jährlich etwa 7 Fälle. Das medizinische Team ist dann mit Fachwissen und Empathie für eine professionelle Elternbegleitung besorgt und gestaltet mit den Angehörigen die kurze Zeit, die mit dem Kind verbleibt.

Dieses Team, Trauerbegleiterinnen sowie Pfarrerinnen und Pfarrer hätten sich bei der Stadt gemeldet und gewünscht, dass man auf dem Friedhof ein Grabfeld für sogenannte Engels- oder Sternenkinder einrichte, erklärt Alain Spart, Leiter Stadtgrün. Denn Fakt sei, dass in den letzten Jahren Eltern vermehrt den Wunsch geäussert hätten, auch ganz kleine Kinder in der Erde zu bestatten.

Mädchen und Knaben also, die den achten Lebenstag nicht erreicht haben. Bisher konnten diese nur in Kinder- oder Familiengräbern beigesetzt werden. Im Emmental gibt es spezielle Engelsgräber in Kirchberg, in Langnau sind sie in Planung. Im Oberaargau können tot geborene Kinder auf den Friedhöfen von Langenthal und Herzogenbuchsee bestattet werden.

Arbeitsgruppe eingesetzt

Die Verantwortlichen der Stadt Burgdorf setzten sich mit Vertretern des Fachbereichs Gynäkologie und Geburtshilfe des Spitals Emmental sowie des Bestattungswesens zusammen und erarbeiteten ein Projekt. Dieses sieht ein Gemeinschaftsgrab für früh verstorbene Kinder vor, ausgestattet mit Rabatten für Urnenbeisetzungen und Erdbestattungen sowie einem Grabmal.

Drei Vorschläge von Steinmetzen lägen auf dem Tisch, entschieden sei aber noch nichts, sagt Spart. Einig sei man sich in der Projektgruppe, dass die Grabstätte unauffällig und letztlich auch kostengünstig ausgeführt werden soll, «nicht dominant, sondern schlicht». Der Gemeinderat sei von der Notwendigkeit eines Engelsgrabes auf dem Friedhof Burgdorf überzeugt, weshalb er einen Kredit von 30 000 Franken bewilligt habe.

Das Ziel: Bis Ende Jahr fertig

Obwohl die Exekutive bereits grünes Licht gegeben hat, kann Alain Spart noch keine Aufträge erteilen. Zuerst müssen das Reglement und die Verordnung über das Bestattungswesen mit der neuen Grabart «Engelsgrab» und dem Tarif dafür ergänzt und genehmigt werden. Der Gemeinderat hat in der Verordnung, die in seiner Kompetenz liegt, bereits festgeschrieben, dass Beerdigungen im Engelsgrab für

ortsansässige Eltern nichts kosten, Personen mit auswärtigem Wohnsitz dagegen sollen 400 Franken bezahlen.

In Kraft treten kann die Verordnung jedoch nur, wenn der Stadtrat am nächsten Montag das übergeordnete Bestattungsreglement gutheisst. Dieses sieht für Leute mit Wohnsitz Burgdorf einen Kostenrahmen von 0 bis 1000 Franken vor, für Auswärtige von 0 bis 2000 Franken.

Als Projektverantwortlicher hofft Alain Spatz, dass die Stadt Burgdorf den von einem perinatalen Kindstod betroffenen Eltern bis Ende Jahr ein Engelsgrab als Trauerort anbieten kann. Wenn das Stadtparlament das geänderte Reglement gutheisse und die 60-tägige Referendumsfrist ungenutzt ablaufe, würden die Aufträge für die Bauausführung sofort erteilt. (Berner Zeitung)

© **berneroberländer.ch**

REGION SEITE 3

Ab Herbst 2019 wird gebaut

BURGDORF - 22 Millionen Franken investiert die BLS in den Neubau des Bahnhofs Steinhof. Die Perrons werden entsprechend den neuen Zügen verlängert und sind auch für Rollstuhlfahrer erreichbar. Im Mai 2021 soll die Anlage fertiggestellt sein.

In der seit Jahren aufstrebenden und mittlerweile mehr als 16 000 Einwohner zählenden Stadt Burgdorf fristet der Bahnhof Steinhof ein Schattendasein. Wohl wird die Station von Bewohnern des Steinhofquartiers, Schülerinnen und Schüler des Bildungszentrums BZ Emme sowie von Mitarbeitern und Besuchern des Spitals Emmental genutzt. Doch bezüglich Infrastruktur ist der Bahnhof in einer früheren Zeit stehen geblieben. Das soll sich jetzt ändern.

Das Bahnunternehmen BLS hat gestern seine Pläne öffentlich aufgelegt. Bekannt ist zwar seit längerem, dass die Perrons des Bahnhofs Steinhof um 250 Meter in Richtung Oberburg verschoben und die heutigen Gebäude der Station abgebrochen werden. Die frei werdende Fläche wird danach von den Landeigentümern überbaut. Entstehen sollen etwa 100 Wohnungen und Raum für Gewerbe (Projekt Q34). Zur Überbauungsordnung ist eine öffentliche Mitwirkung geplant. (wir berichteten). Neu sind jetzt die Detailpläne der BLS.

Viel zu kurze Bahnsteige

Aktiv wurde die BLS aus verschiedenen Gründen. Zum einen entspricht der Bahnhof, dessen Perrons nur über Treppen erreicht werden können – für Rollstuhlfahrer also nicht erreichbar sind – nicht den Vorgaben des Behindertengleichstellungsgesetzes. Zum anderen sind die Perrons mit einer Länge von 90 Metern zu kurz für das aktuelle Rollmaterial. Die Züge der S-Bahnlinie 44 sind bis 124 Meter lang, jene der Linie S 4 minimal 115 und maximal 154 Meter lang. Einzig die Regionalzüge Solothurn–Burgdorf–Thun können mit einer Länge von 75 Metern an den bestehenden Perrons abgefertigt werden.

Mit der neuen S-Bahnstation können alle diese Negative eliminiert werden. Zu stehen kommt sie unmittelbar nach dem Bahnübergang Zähringerstrasse, just zwischen dem BZ Emme und der Überbauung Hofguet, die derzeit realisiert wird. Da es kein Mittelperron mehr hat, steigen die Passagiere künftig auf Seite Ludwig-Schläfli-Weg beziehungsweise Zähringerstrasse zu. Die beiden via Treppen und Rampen erreichbaren Perrons haben eine Länge von 150 Metern, doch könnten diese zu einem späteren Zeitpunkt bei Bedarf auf 220 Meter verlängert werden. Auf der Nordseite ist das Perrondach 55 Meter lang, jenes auf Seite BZ Emme knapp 82 Meter.

Mehr Veloparkplätze

Der neue Bahnhof macht zudem Anpassungen in der Umgebung nötig, damit die Zugänge zu den Perrons, Parkplätzen und Veloabstellplätzen gewährleistet sind. Zudem plant die Stadt an der Zähringerstrasse Verkehrsberuhigungsmassnahmen. Ein Behindertenparkplatz wird auf dem Ludwig-Schläfli-Weg angeordnet, die Mobility-Parkplätze auf der Zähringerstrasse und die heutige Park-and-Ride-Anlage wird auf dem Areal der geplanten Steinhof-Überbauung Q34 oberirdisch angeordnet werden.

Beidseits des Bahnhofs werden Velounterstände gebaut. 150 Plätze sollen dann zur Verfügung stehen. «Dies entspricht einer Verdoppelung der heutigen Nachfrage», heisst es im Projektbescrieb der BLS. Durch die Verlegung des Bahnhofs wird der Fuss- und Radweg in Richtung Spital tangiert, weshalb dieser auf einer Länge von 170 Metern geändert werden muss. Bis die S-Bahn-Station genutzt werden kann,

bleibt das heutige Mittelperron, das mit der Treppe erschlossen ist, in Betrieb. Die neue Personenunterführung soll gemäss Planung 4,5 Meter breit und mindestens 2,9 Meter hoch sein. Die BLS geht davon aus, dass durch die «Verschlankung der Anlage» die Unterhaltskosten sinken.

Betriebsstart in drei Jahren

Der Bau des neuen Bahnhof Steinhof soll im September 2019 beginnen und im Mai 2021 abgeschlossen sein. Das bernische Bahnunternehmen rechnet mit Gesamtkosten von 22,2 Millionen Franken. Urs Egli



Die Barriere wird bleiben, das alte Bahnhofgebäude wird in wenigen Jahren abgebrochen. Foto: Thomas Peter



Hell, lichtdurchflutet und behindertengängig wird sich der neue Bahnhof Steinhof präsentieren. Foto: BLS (PD)

© **BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental**

REGION SEITE 2

Die Lebensart greift um sich

BÄRAU Jetzt geht es los mit dem Umbau des Lauterburg-Areals. Hier sollen betreute und selbstständig lebende Menschen jeden Alters miteinander in Kontakt kommen. Die Stiftung will neuen Wohnraum, zusätzliche Arbeitsplätze und auch Freizeitangebote schaffen.

Er sprach von einem «denkwürdigen Moment». Walter Grossenbacher, Ratspräsident der Stiftung Lebensart, zelebrierte gestern am Spatenstich den offiziellen Baustart zur Umnutzung des Lauterburg-Areals. Denkwürdig sei der Moment nicht nur für die Stiftung, sondern für das ganze Dorf Bärau, sagte er. Denn die Stiftung hat auf dem Areal, das von der Kantonsstrasse bis zur Bahnlinie reicht und auch die heutige Gärtnerei umfasst, Grosses vor.

In den geschützten Gebäuden der ehemaligen Leinenweberei will sie eine Markthalle bauen, in der alle bisherigen Verkaufsstellen der Stiftung Lebensart zentralisiert werden sollen. Alles, was von Mitarbeitern und Bewohnern der Stiftung hergestellt wird – von Brot über Handarbeiten bis hin zu Blumengestecken aus der Gärtnerei – wird hier erhältlich sein. Aber auch mit anderen Artikeln des täglichen Bedarfs soll man sich in Bärau eindecken können. Gemäss Geschäftsführer Markus Hobi wird die Stiftung Lebensart dafür mit Volg zusammenarbeiten.

Der Treffpunkt für Bärauer

Die Markthalle soll laut dem Geschäftsführer «zum Treffpunkt des Quartiers Bärau werden». Damit dies gelingt, ist auch der Einbau eines Bistros mit 40 Plätzen geplant. Das bestehende Café Lärche werde aber weiterhin betrieben, betonte Walter Grossenbacher. Weiter soll ein Kulturraum entstehen, in dem nicht nur die Stiftung Anlässe durchführen wird, sondern der auch von Externen gemietet werden kann.

Anschub für Ärzte

Mit einem Ärztezentrum wollen die Initianten zudem sicherstellen, dass die medizinische Grundversorgung vor Ort stattfinden kann. Dafür schliessen sich die Behindertenwerke BWO, das Regionalspital Emmental, das Dahlia und die Stiftung Lebensart in einer Betriebsgesellschaft zusammen und leisten gemeinsam eine Anschubfinanzierung. Ihr Ziel sei es, dass die verschiedenen Ärzte, die in dem Zentrum arbeiten würden, dieses in ein paar Jahren übernehmen könnten, sagte Hobi.

Bis im Frühling 2020 sollte die erste Etappe des 15-Millionen-Franken-Projekts fertig sein. Mitte 2020 möchten die Verantwortlichen auch die ersten Wohnungen bezugsbereit haben. Diese werden in Wohnblocks neben den umgebauten Lauterburg-Gebäuden entstehen.

Diverse Dienstleistungen

Insgesamt 126 unterschiedlich grosse Wohnungen sollen entstehen. Die Mieten würden erschwinglich sein, versprach Markus Hobi. Ziel und Hoffnung der Stiftungsverantwortlichen ist es, die Logis an Menschen mit und ohne Einschränkungen vermieten zu können, an Familien ebenso wie an Paare.

«Wir wollen mit dem durchmischten Wohnangebot einen soziokulturellen Mehrwert schaffen», erklärte Walter Grossenbacher. Denn sowohl für Menschen mit Beeinträchtigungen als auch für Betagte gelte heute die Forderung nach viel Selbstbestimmung einerseits und einem hohen Grad an Integration andererseits. Beides will die Stiftung Lebensart mit ihrem gestern eingeläuteten Entwicklungsschritt möglich machen. Die künftigen Mieter werden – für einen noch zu definierenden Tarif – auch von einem

bunten Strauss an Dienstleistungen profitieren können. Das Angebot soll laut Hobi vom Putz und Wäscheservice bis hin zum Hundeausführen reichen.

Zuerst wird rezykliert

Bevor aber Neues entsteht, muss auf dem Lauterburg-Areal Altes verschwinden. Zwei Anbauten werden in den nächsten Tagen abgerissen. Es geht um 1250 Tonnen Beton. Müsste die Menge abgeführt werden, ergäbe das laut dem Architekten Bruno Grossenbacher 125 Fahrten mit 40-Tönnern. Der Stiftungsrat habe aber angeordnet, den Beton vor Ort zu rezyklieren und wieder zu verwenden. Susanne Graf



Zuerst werden die grauen Anbauten abgerissen, bevor die geschützten Gebäudeteile umgebaut werden. Foto: Thomas Peter

© **BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental**

[ONLINE, 06.06.2018](#)

Die Lebensart greift um sich

Bärau Jetzt geht es los mit dem Umbau des Lauterburg-Areals in Bärau. Hier sollen betreute und selbstständig lebende Menschen jeden Alters miteinander in Kontakt kommen.

Er sprach von einem «denkwürdigen Moment». Walter Grossenbacher, Ratspräsident der Stiftung Lebensart, zelebrierte am Dienstag am Spatenstich den offiziellen Baustart zur Umnutzung des Lauterburg-Areals. Denkwürdig sei der Moment nicht nur für die Stiftung, sondern für das ganze Dorf Bärau, sagte er. Denn die Stiftung hat auf dem Areal, das von der Kantonsstrasse bis zur Bahnlinie reicht und auch die heutige Gärtnerei umfasst, Grosses vor.

In den geschützten Gebäuden der ehemaligen Leinenweberei will sie eine Markthalle bauen, in der alle bisherigen Verkaufsstellen der Stiftung Lebensart zentralisiert werden sollen. Alles, was von Mitarbeitern und Bewohnern der Stiftung hergestellt wird – von Brot über Handarbeiten bis hin zu Blumengestecken aus der Gärtnerei – wird hier erhältlich sein. Aber auch mit anderen Artikeln des täglichen Bedarfs soll man sich in Bärau eindecken können. Gemäss Geschäftsführer Markus Hobi wird die Stiftung Lebensart dafür mit Volg zusammenarbeiten.

Der Treffpunkt für Bärauer

Die Markthalle soll laut dem Geschäftsführer «zum Treffpunkt des Quartiers Bärau werden». Damit dies gelingt, ist auch der Einbau eines Bistros mit 40 Plätzen geplant. Das bestehende Café Lärche werde aber weiterhin betrieben, betonte Walter Grossenbacher. Weiter soll ein Kulturraum entstehen, in dem nicht nur die Stiftung Anlässe durchführen wird, sondern der auch von Externen gemietet werden kann.

Anschub für Ärzte

Mit einem Ärztezentrum wollen die Initianten zudem sicherstellen, dass die medizinische Grundversorgung vor Ort stattfinden kann. Dafür schliessen sich die Behindertenwerke BWO, das Regionalspital Emmental, das Dahlia und die Stiftung Lebensart in einer Betriebsgesellschaft zusammen und leisten gemeinsam eine Anschubfinanzierung. Ihr Ziel sei es, dass die verschiedenen Ärzte, die in dem Zentrum arbeiten würden, dieses in ein paar Jahren übernehmen könnten, sagte Hobi.

Bis im Frühling 2020 sollte die erste Etappe des 15-Millionen-Franken-Projekts fertig sein. Mitte 2020 möchten die Verantwortlichen auch die ersten Wohnungen bezugsbereit haben. Diese werden in Wohnblocks neben den umgebauten Lauterburg-Gebäuden entstehen.

Diverse Dienstleistungen

Insgesamt 126 unterschiedlich grosse Wohnungen sollen entstehen. Die Mieten würden erschwinglich sein, versprach Markus Hobi. Ziel und Hoffnung der Stiftungsverantwortlichen ist es, die Logis an Menschen mit und ohne Einschränkungen vermieten zu können, an Familien ebenso wie an Paare.

«Wir wollen mit dem durchmischten Wohnangebot einen soziokulturellen Mehrwert schaffen», erklärte Walter Grossenbacher. Denn sowohl für Menschen mit Beeinträchtigungen als auch für Betagte gelte heute die Forderung nach viel Selbstbestimmung einerseits und einem hohen Grad an Integration andererseits. Beides will die Stiftung Lebensart mit ihrem am Dienstag eingeläuteten Entwicklungsschritt

möglich machen. Die künftigen Mieter werden – für einen noch zu definierenden Tarif – auch von einem bunten Strauss an Dienstleistungen profitieren können. Das Angebot soll laut Hobi vom Putz- und Wäscheservice bis hin zum Hundeausführen reichen.

Zuerst wird rezykliert

Bevor aber Neues entsteht, muss auf dem Lauterburg-Areal Altes verschwinden. Zwei Anbauten werden in den nächsten Tagen abgerissen. Es geht um 1250 Tonnen Beton. Müsste die Menge abgeführt werden, ergäbe das laut dem Architekten Bruno Grossenbacher 125 Fahrten mit 40-Tönnern. Der Stiftungsrat habe aber angeordnet, den Beton vor Ort zu rezyklieren und wieder zu verwenden. (Berner Zeitung)

© **bernerzeitung.ch**